Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 7 (1944-1945)
Heft: 9-12

Rubrik: Ds Wärde und ds Wachse vo der "Heidi-Bühni"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schwyzerlüt

Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte

Erschynt 4-6 mal im Jahr i Doppelheft

Redaktion: Dr. phil. G. Schmid, Fryburg im Uechtland, 1, av. du Simplon, 1.
Verlag: Schwyzerlüt-Verlag, Fryburg. Druck & Sped. R. Bieri, Oberdießbach.

Abonnemänt für 1945 (10-12 Nummere) Fr. 5.—, Usland Fr. 7.—
Einzelprys (a de Kiosk) Fr. 1.40. No. 9-12. Yzalunge uf Postscheck IIa 795, Fryburg.
Adrässe für Briefe, Ms., Bstellige, Büecher: Dr. phil. G. Schmid, Fryburg i./Ue.
Rückporto nid vergässe!

NB. Sid so guet und schribet Euji Manuskript uf der Schribmaschine.

Fryburg, im Herbst 1945 — 7. Jahrgang Nr. 9-12

Ds Wärde und ds Wachse vo der „Heidi-Bühni"

Zäh Jahr „Heidi-Bühne" Bärn.

I glaube, es sig nid nötig, de Schwyzerlüt d „Heidi-Bühni" und ihre Gründer und Leiter Josef Berger vorzstelle. Sit 1936 het die Truppe im ganze Schwyzerland mit großem Ifer und mächtigem Erfolg gspilt und isch bi chlinen und große Lüt, i Stadt und Land guet ufgno worden und wohlagseh.

Vo der Gründig a het sech der Josef Berger vorgno, mit syr Bühni bsunders für d Chind und für di junge Lüt zspile. Mer wüssen aber, für d Chind isch „ds Beste grad guet gnue." Drum het d „Heidi-Bühni" vo Afang a däm süeßen und „kitschige", blöden und übermäßig mit gröbster Moral gladenem Züg, wo men öppe der Juget als „Theater" het dörfe serviere, der Kampf agseit und derfür gsorget, daß gsundi, währschafti und edli Chost i künstlerischer Art und Wys üsne Chind het chönne botte wärde. D „Heidi-Bühni" het au druf gluegt, daß vor allem Wärk vo schwyzerische Autore dür schwyzerischi Schauspiler i üser schwyzerdütsche Sprach si ufgfüert worde. Dermit het der Josef Berger mit syr Bühni es großes Loch i üsem Theaterläbe hälfen usfüllen und üser Juget, üsem Volch und Land e große Dienst gleistet. Es isch einisch „geistigi Landesverteidigung" mit Wort und Tat gsi und nid nume mit Pro-

gramm und schöne Sprüch, wo me nachher wider laht la ischlafe — öppe mängisch wenn d Subventione wider zueteilt und am Schärme si.

I böser Zyt het d „Heidi-Bühni" öppe 15 Spiler und Hilfschräft all Jahr für 8—9 Monet Arbeit verschaffet. Das isch au e Leistig, wo darf gseit und anerchennt wärde, wäge i däne Chriegsjahr isch es de nid öppe gäng liecht gsi, im Land umezreise, e Saal zfinde (wo meistens dür ds Militär oder dür Internierti isch bsetzt gsi), Propaganda zmache und d Lüt zämezbringe für nes Theater. Au ds Ässen und ds Heize, d Süch u. a. hei vil Chummer und Sorge gmacht und di schöne Kulissen und di währschafte Kostüm si au nid vo sälber usgsuecht und umenand gfüert worde.

Ja, es isch nid so ring gange, d „Heidi-Bühni" zgründen und dür die Chriegsjahr zleite. Derfür darf der Josef Berger mit syne Spiler und Mitarbeiter stolz si, wil es ihne glungen isch, es bodeständigs, künstlerisch wärtvolls und es guet schwyzerisches Mundarttheater für üsi Juget zgründen und uszbaue. Zuglich het d „Heidi-Bühni" au mängem junge schwyzerische Schauspiler Glägeheit gä, ufzträtte, sich uszbilden und sogar uf schwyzerdütsch (!) zspile, was vo üsne Bruefsschauspiler nid öppe gäng gwünscht und verlangt wird i de großen und chline Stadttheater etc.

I de letzte Jahr het d „Heidi-Bühni" au meh für di Erwachsene gspilt und mit ihrne Stück au wider großen Erfolg gha. Es wär sogar guet, wenn alli „Liebhabervereine" oder Dilettante", wie men au seit, Glägeheit hätte, ds Ufträtten und ds Spil vo der „Heidi-Bühni" zstudiere, vo wäge jede Theaterfründ und e jeden Eidgenoß, wo zu sym Vergnüegen und zur Freud vo den andere Lüt i sym Dorf oder i syr Stadt öppe „theateret", chönnti derbi öppis lehren und profitiere. I weiß, wien es au i mängem chline Dorf ganz lideschaftlichi und würklech dramatisch begabti Lüt git, wo zum Verwundere guet chönne spilen und sich in es Theaterstück iheläbe. Üsi „Heimatschutztheater" und der „Dramatisch Wägwyser" vom Otto von Greyerz hei au mitghulfe, daß es jitze vil besser steit um üses schwyzerische Volchstheater als früecher. Aber bi de „Liebhaber" oder „Dilettante" gits öppe di großi Gfahr, daß sie sech gäng uf di gliche Stück ispile, daß sie sech nid chönnen usbilden und „erneuere", daß sie sech i ganz ängem Rahme betätige, daß di Sach langsam e chli murb oder dürr wird; — entweder will es paar Spiler chrank und alt wärde, oder will anderi hochmüetig wärden und meine, sie sigi chlini Hergöttli und sie bruchi nüd meh zlehre, züeben und zstudiere. Dä „geistig Hochmuet" wird aber mängem verga, wenn er der „Heidi-Bühni" darf und wott

zueluege. Eine, wo sälber öppe theaterspilt und drum vo der Sach, vo aller Arbeit, Not und Müeh — öppis versteit, cha und wird a der „Heidi-Bühni“ no di vil größeri Freud ha. Ja, es chönnt für mänge diräkt en „Offebarig“ si, so chäch, gsund, suber, heimelig und fyn isch das Spil vo de meiste Lüt vo der „Heidi-Bühni.“ —

Jitze wei mir aber wider zrügg zu de Chind. Sie si di späteri Generation, wo au d Theaterkunst und d Theaterkultur mueß am Läben erhalten und witerfüere. Drum müeßen au scho üsi Schwyzerchind chönne unterscheide, was Kunst isch und was nid, so guet wie sie sötte merke, was schwyzerisch isch und was nid. Derzue si d Idrück us der Jugetzyt vil stercher als di spetere. Es Chind isch no ganz gläubig und luter und au sy Kritik kennt no keini „Kompromiß“ und Entschuldigunge. D Chind erläben es Theaterstück als öppis ganz Großes und ganz Wahrs. Es isch für sie es wichtigs Erläbnis, vil wichtiger und töufer als mängi anderi „Erziehungsart“, wo numen ussedüre würkt. Drum chunt es starch druf a, was me de Chind vorsetzt a Büecher, Musik, Malerei und vor allem a Theater. Es isch e großi und e schöni Ufgab vo der „Heidi-Bühni“ grad üser Schwyzerjuget wöllen uf schwyzerdütsch ds Schönsten und ds Beste zbiete, won es git, sig es jitzen einisch es Märli (wo äbe vo der „Heidi-Bühni“ au so gspilt wird, wie mes sött) — oder ds „Heidi“ oder ds „Cornelli“ oder der „Kniriseppli“ und anderi Stück, wo vom Josef Berger sälber gschriben oder dramatisch bearbeitet wärde.

We mir es „nationals“ Theater wei ha, we mir üses schwyzerische Volchstheater zu wahrem Asähe und zum ne töufe, wärtvolle Läben und Würke wei bringe, müeße mir di beste Chräft derzue i üs sälber finde, i üsem Schwyzerland und i üsem Schwyzervolch, i üsem Härz und i üser Seel, i üsne Traditione, i üsne Brüch, i üser Sprach, i üser Gschicht, i üser Art und Kunst, i üsem Wäsen und Schaffe, i üsem wahre eidgenössische Geist. Ohni vil Wäses vo sech zmache, het d „Heidi-Bühni“ derzue schon e währschafte Teil bigstüret. Wo anderi nume gredt und gwünscht hei, het sie gschaffet, mit Ifer, mit Hingab, mit Idealismus.

Woher chunnt dä Idealismus? I glaube, er sigi liecht zerchläre, we me ds „Motto“ chennt, wo der Josef Berger uf sym Wäg söll leite. Es stammt vom ne wahren und edle Schwyzer, vom Heinrich Pestalozzi und lutet: „Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Weltteil keine Rettung möglich als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung . . . ! In diesem Verder-

ben ist die Menschenbildung nicht bloß die notwendigste, die dringendste, sie ist auch die seltenste und schwierigste Kunst."

„Menschenbildung!" D Schwyz isch ja es Land vo Schuelmeister und vo Erzieher und sicher isch bi üs mängs nid so schlimm wie bi de „Frömde." Derfür müeße mir aber au zuegäh, daß mängs nid so guet, so groß und schön isch wien in andere Länder.

„Rettung durch Erziehung" und „Bildung zur Menschlichkeit." Ja, das si großi und schöni, aber au schwäri und fasch unmüglichi Ufgabe für üs armi Mönschen und Sünder. E Wäg derzue füert sicher dürs Elterehus, dür d Schuel, dür d Literatur, dür d Musik, dür d Kunst. Eine vo de beste Wäge derzue isch aber sicher ds Theater, will hie d Mönsche würklich läben und ufträtte, rede, dänken und handle. Scho di alte Griche hei vo der große „Reinigung" dürs Theater gredt und au der Schiller het im Theater e „moralischi Anstalt" gseh, wo der schwach und sündig Mönsch cha schüttle, erschütteren und lütere.

We der Josef Berger syni Vorbilder bi den alte Griche, bi der Klassik und bim große Mönschefründ Pestalozzi suecht, so bruche mir nid Angst zha, di große Zil und Absichte vo der „Heidi-Bühni" chönnte im Sand verlaufen und underga. Mir verstöh jitzen au besser, warum der Josef Berger mit der „Heidi-Bühni" sovil het dörfen undernäh und leiste und was ihm derbi als Leitstern glüchtet, was ne tröstet und gstercht het, wenn sys Schiffli vo de Welle vo der Not und vom Eländ, vom Nyd, vom Unverstand und vo der Glichgültigkeit, vo de Sorge und vom Chummer isch bedroht worde.

Was d „Heidi-Bühni" alles gschaffet und erläbt het, wärdet Ihr no vil läbiger, chüstiger und gnauer us däm Büechli vernäh. — Mer hei bis jitze i „Schwyzerlüt" no nid vil chönne vom Theater und synen Ufgabe rede, nid will es üs nid inträssiert hät, nei, aber der Platz, d Zyt und ds Gäld hei derzue gfählt. Und derzue het me vom Schwyzerdütsch bis jitze ds Theater doch no am beste pflegt i der Schwyz. — Dismal hei mirs aber ganz mit de Theaterlüt und mir hoffe, das Büechli wärdi Euch allne gfalle und Freud mache und Euch au Glust gä, d „Heidi-Bühni" bald wider zgseh und bi Glägeheit mitzhälfe, üses schwyzerische Mundart- und Volchstheater zunterstützen und uszbaue. Es isch si wäger der Wärt und es isch nötig für üsi Heimat und für üsi Lüt, für schwyzerischi Kunst und Kultur, für üses ureigete schwyzerische Wäsen und Sy.

Euje G. S.

* * *

D'Theaterstück vo dr „Heidi-Bühni"

wo dr Josef Berger verfaßt het.

1936 **Heidi**
nach dr Gschicht vo dr Johanna Spyri.

1937 **Theresli**
nach em Buech vo der Elisabeth Müller.

1938 **Kniri Seppli** (Pestalozzi in Stans)
Freiheitskampf vo de Nidwaldner, 1798. — Im 2. Akt isch d'Novälle „Holio dia hu" vo dr Isabella Kaiser ygflochte.

1939 **Frau Holle**
frei nach Grimms Märli.

1940 **Anneli und der Bärnermutz**
Es neus Märli.

1941 **Cornelli wird erzoge**
nach ere Gschicht vo dr Johanna Spyri.

1943 **Wie me's trybt, so het me's**
frei nach **„Die Käserei in der Vehfreude"** vom Jeremias Gotthelf.

1945 **Eveli**
nach dr Novälle „Allen zum Trost" vo dr Johanna Spyri.

Derzue isch no ufg'füehrt worde:

Knörri und Wunderli oder „Hei Si, wei Si, dheu Si" vom Otto von Greyerz.

Vom Josef Berger sy bim Francke-Verlag no usegäh worde:

1934 **Mues das eso sy?** Bärndütschi Bearbeitig vo Peter Bratschis „Nacht über den Bergen" (Bärgburenot).

1935 **Es dunnt e Zyt . . .** Bärndütschi Bearbeitig vo Peter Bratschis „Der kommende Tag" (Wäberufstand u Fabriggbrand vo Uster).

Zämestellig vo de-n-Uffüehrige.

Spilzyt Okt. bis Mai	Heidi	Theresli	Kniri Seppli	Frau Holle	Anneli	Cornelli	Wie me's trybt	Knörri und Wunderli	Total
1936/37	223	—	—	—	—	—	—	—	223
1937/38	149	147	—	—	—	—	—	—	296
1938/39	76	66	85	—	—	—	—	—	227
1939/40	16	1	—	79	—	—	—	—	96
1940/41	—	—	—	—	74	—	—	89	163
1941/42	—	—	—	—	—	205	—	1	206
1942/43	147	—	—	—	—	61	—	—	208
1943/44	10	165	—	—	—	—	77	—	252
1944/45	—	—	—	97	—	—	111	—	208
	621	379	85	176	74	266	188	90	1879

Es Gspräch zwüschem Redakter vo „Schwyzerlüt“ und em Leiter vo der „Heidi-Bühni.“

Wie sid Ihr überhaupt derzu cho, Euji „Bühni“ zgründe?

I bi-n-es paar Jahr am Stadttheater gsi, u-n-i ha dert u no a mängem andere Ort gseh, was u wie me für d'Chind Theater spilt. I de große Theater sy mängisch Truppe-n-ufträte, wo Sache-n-uf d'Bühni bracht hei, daß i mi ha müeße frage, ob das mönschemüglech syg, daß settigs Züüg de Lüt gfalli. Un uf em Land usse het me nüt anders gwüßt, als d'Chind zu de Houptprobe vo me ne Vereinstheater yzlade, u-n-über das, wo me de Chind vorgsetzt het, wei mir lieber nid rede. — Item, d'Idee, für d'Jugend e chly anders Theater z'spile, het mi lang plaget, u wo-n-es im Herbst 1936 arbeitslosi Schouspiler gha het, ha-n-i mi derzue entschlosse, my Poste am Bärner Stadttheater ufz'gäh u-n-es Wandertheater z'gründe.

Wie heit Ihr eigetlech dä Name „Heidi-Bühni“ gfunde?

Dä Name hei mir eifach übercho! Ds erste Stück, wo mir gspilt hei, isch ds „Heidi“ gsi — u vo denn a het's halt gheiße, „d'Heidibühni“ het da oder dert gspilt, u dä Name-n-isch is blibe, we mir scho all Jahr es anders Stück gspilt hei. — I ha g'meint, mir sötte üser Bühni dr Name „Jugend- und Volkstheater“ gäh, wil mir ja nid nume für d'Chind spile — aber es het alls nüt abtreit, me seit halt geng wider „d'Heidibühni“ oder d'Lüt vo dr „Heidibühni.“ — He nu, so syg's halt eso!

Warum spilet Ihr uf schwyzerdütsch?

Wil mir wei hälfe d'Mundarte pflege i der Schwyz. Als Bärner rede mir halt bärndütsch, u mir möchte zeige, daß me-n-o im Dialäkt allszäme cha säge, wo me i de Theater süsch albe uf schriftdütsch vorbringt. Vil Lüt meine, uf schwyzerdütsch chönn me nume fuli Witze mache — aber dr Bewys derfür isch lengstens da, daß me i dr Mundart o Sache cha säge, wo-n-eim z'Härze göh. U grad bim Theaterspile chunnt me mit em Dialäkt üsem Sprachgfüehl vil besser etgäge als mit em Schriftdütsche. — I möcht aber dermit uf ke Fall öppis gäge ds Hochdütsch gseit ha. D'Bühnisprach, wie me se i de Stadttheater bruucht, isch schön, u-n-es wird niemerem yfalle, sech gäge das Hochdütsch z'wehre — aber d'Mundarte i dr Schwyz hei näbe däm Schriftdütsch no Platz gnue. Me mues se nume pflege!

Het es 1936 scho Theaterstück gä, wo Ihr hättet chönne bruche?

Aebe nid. — Ueser Stück sötte für di chlyne Chind nid z'schwär sy, aber si dörfe o nid „chindele“, süsch längwyle sech di größere, u de sötte si e chly öppis ha für ds Härz u für ds Gmüet, süsch hei di Erwachsene nüt dervo! — Es isch also nid

eso eifach gsi, Stück z'flnde. I de Stedt het me früecher albe die verschidene Märli ufg'füehrt, u zwar uf schriftdütsch, u we de d'Chind nache sy gsi, hei si mit de Lehrer einisch i ds Theater dörfe ga ne Klassiker luege. — Zwüsche-n-em „Dornrösli", wo me-n-als Erstkläßler gseh het und de „Räuber" vom Schiller, wo me du als Achteler oder Nünteler isch ga luege, isch e großi Lücke gsi. U die Lücke, wo da zwüsch inne lyt, hei mir mit üsne Stück wölle hälfe-n-usfülle.

Euji Kostüm und Euji Kulisse si mer ufgfalle. Wie läset Ihr die us? Isch es nid unkommod, die Sache gäng mitznäh?

Mir gäh-n-is geng Müeh, d'Kostüm eso z'wähle, daß si zum Stück passe, u-n-i lah mi da albe gärn no berate. U mit de Kulisse hei mir's prezys glych. Es tüecht is halt, die Sache syge grad eso wichtig wi ds Stück sälber. Mit kitschigem Züüg chönnte mir nüt afah. — U de wägem Mitnäh vo üser War: Kommod isch das natürli nid, es git geng e Ferggerei, es Ypacke u wider Uspacke — u Chöschte het me-n-o dermit, bis albe das Züüg g'spediert isch. U de mues me's vom Bahnhof lah abhole u lah i Saal bringe — u we d'Vorstellig fertig isch, de sötte die Kulisse wider wytergschickt wärde. Me hilft halt enand, vo-n-ihm sälber geit ja nüt, u bis jetz hei mir öppe geng no ne Rank gfunde — u mängisch sy-n-es halt zwe Ränk gsi oder drei! — Uf all Fäll merke mir, daß es ds Publikum schetzt, we mir für d'Kostüm u für d'Kulisse öppis awände. D'Lüt gseh albe-n-einisch uf ihrne Bühnine gärn e chly öppis anders, als das, wo ne d'Vereine zeige.

Am Abe heit Ihr es anders Stück uf em Programm als em Namittag. Warum machet Ihr das?

Das isch eso: Mit de-n-Ynahme us de Chindervorstellige chäme mir nid wyt. Ueser Usgabe für d'Reis, für e Transport, für ds Aesse u für d'Löhn mache vil meh us, als mir i-n-ere Chindervorstellig uf em Land usse chöi ynäh. Darum hei mir vo Afang a müeße druf luege, am Abe no für di Große z'spile. Nadinah sy mir du so wyt gange, daß mir am Abe-n-es anders Stück uf ds Tapet bracht hei, wil a mängem Ort di Große dr Sach nid rächt trouet hei, we d'Chind deheime ds „Heidi" oder ds „Cornelli" eso sy cho rüehme. Si hei g'meint, es syg es Chindertheater u fertig! Die Lüt, wo albe-n-am Abe cho sy, hei zwar Fröid gha, u si hei o g'merkt, daß üser Theaterstück für di Große-n-o öppis biete — aber wäg dene, wo n i d c h o sy, hei mir agfange am Abe öppis anders z'spile, es Stück äxtra für di Große! — U jetz wei mir äbe luege, ob si chöme, die andere! Für üses Budget wär es wichtig, daß mir dr Saal albe voll hätte.

Tuet Euch das Theatere nid verleide? Heit Ihr Befriedigung derbi?

E guete Fründ het mer einisch gseit, daß jede, wo theateri entweder mües en Egge abha, oder daß är es Redli z'vil heig. U bi mir sälber syg allem a grad beides zäme dr Fall! — Mir wei nid grüble, aber wahr isch es: Ohni großi Begeisterig und ohni Liebi für d'Sach gieng es nid!

Was weit Ihr em Schwyzervolch biete mit Eure Stück?

Ds Theater söll zu allne Zyte de Lüt hälfe d'Sorge-n-abnäh u alls e chly liechter mache, u ds Theater söll o zeige, daß ds Läbe wyter geit, u daß me trotz Chrieg und Eländ dr Gloube a ds Guete u a ds Schöne uf der Wält nid darf verlüüre. — Das isch mängisch gar nid eso liecht — für e Zueschouer nid, für d'Schouspiler no vil weniger. Ds Theater söll geng e chly e tiefere Sinn ha. Me cha mängisch ab allem Lache öppis lehre us em-e-ne Theaterstück, u darum sötte-n-alli Lustspil e chly e Fade ha. — Mir sy nid derfür, daß d'Lüt im Theater absolut geng sölle belehrt wärde, aber mir sy dergäge, daß me-n-em Publikum nume-n-e billigi Abländig mit zwöidütige Witze bringt.

Glaubet Ihr a ne schwyzerischi Theaterkultur?

O ja. I de Jahrbüecher vo dr „Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur", wo scho syt mängem Jahr usechöme, cha me's nacheläse, wie alt üsi Theaterkultur isch u was da scho alls isch g'leistet worde. Es würd mänge stuune, wenn er's wüßt, u mänge tät nachhär d'Nase nümme rümpfe, we me vo schwyzerischem Theater redt.

Was haltet Ihr vom Theaterspil vo all däne Liebhabervereine landuf und landab?

I bi derfür, daß di Fröid am Theaterspile, wo im Schwyzervolk inne steckt, understützt u g'förderet wird. Das berüehmte „Theater im Dorf" isch öppis Schöns u Bodeständigs. — Nume-n-eis sött nid sy: D'Vereine sötte ihri Chreft nid überschetze u mit dr Uswahl vo ihrne Stück nid wölle d'Bruefstheater ga nache mache. — Es cha kene e guete Coiffeur sy, we-n-er dä Bruef nid g'lehrt het. Aber e chly sälber rasiere, das cha-n-er!

Es wird i der letzte Zyt vil vo schwyzerische Theaterschule gredt. Was säget Ihr derzue?

Es würd allwä z'wyt gah, we mir über d'Theaterschuele i dr Schwyz wette dispetiere. Nume das möcht i säge: Uf all Fäll sött me i-n-ere schwyzerische Theaterschuel de Zöglinge bybringe, daß si no kener große Künstler sy, we si zur Schuel us chöme, u de sött me ne o bizyte yimpfe, daß me-n-i de schwyzerische Mundarte o cha Theater spile u nid nume-n-uf hochdütsch. I ha scho mänge g'lehrt kenne, wo über üsi Mundarte g'lachet het. Meh weder nume-n-eine het g'meint, wenn är e

Satz schön hochdütsch vürebracht heig, syg das scho großartig Theater g'spilt gsi! — D'Sprach isch ja wichtig — aber z'erscht chunnt de no ds Härz!

Wie schribet Ihr uf schwyzerdütsch? I glaube, mi sötti bim Schribe nume das ändere, wo absolut nötig isch. Im großen und ganze sött me ds „Schriftbild" vom Hochdütsche bhalte. „Lutgrächt" d. d. phonetisch schribe, isch doch en Utopy. So öppis ma doch niemer läse, wenn er's nid gwöhnt oder wenn er nid e Glehrten isch. Was isch Euji Meinung? Was heit Ihr für Erfahrunge gmacht bim Schribe?

I ha ganz ähnlechi Erfahrige g'macht wi Dihr. Wenn i öppis uf bärndütsch schrybe, so luege-n-i o druf, daß ds Wortbild vo dr Schriftsprach so weni wi mügli verlore geit. — Mir zwe schrybe zwar o nid ganz glych, aber mir wei enand nüt vürha, es git no mänge, wo-n-e chly anders schrybt. — Hingäge die „Einheitsschrift", wo der „Beobachter" vor churzem am Seili abe glah het, die cha mer's o nid!

* * *

Hans Cornioley, der Präsident der Jugendschriften-Kommission des Schweiz. Lehrervereins

schrybt über d „Heidi-Bühni":

Vor mängem jahr sy mer dür ne zuefall mitenand bekannt worde, der her Bärger vo der Heidibüni un i. Wen i hüt säge, es syg us der zuefällige bekanntschaft e solydi fründschaft worde, so isch dermit vil atütet. I ha glägeheit gha, ds wärde vo der Heidibüni vo afang a z verfolge. Wär's öppis gsi, wo i de wichtigschte punkte mynen uffassige nid etsproche hät, so isch chuum aznäh, daß di usgezeichnete beziehige zwüschen üs dür all di zyt düren aghalte hätte.

Als lehrer u jugetschriftler han i mi jederzyt o drum kümmeret, was ds theater u der kino de chind abieten u biete. Daß me da nid öppe geng nume gfreuti sache het ghört u gseh, bruucht me dänk nid läng u breit z bewyse. Was mänge film als chinderstück bezeichnet (u vo de zueständige behörde d erloubnis het übercho), isch e blooßi chinderei un es eifältigs tue vo mene wunderchind, wo us ere wält chunt oder in ere wält läbt, wo's i würklechkeit bi kem vo dene git, wo dasitzen u zueluege. Oder es isch öppis, wo nume darum für d juget isch freiggäh worde, wül nüt usgsproche verbottes drin isch — wi we das scho gnüegti! Was im theater, bsunders wäret der wienachtszyt, der juget als chindermärli vorgsetzt worden isch un immer

no wird, das isch mängisch en ufblaseti bearbeitig vo mene märli, wo men aber vergäbe d schlichtheit u eifachheit vo menen ächten alte märli suecht.

Nu, du isch einisch der Josef Bärger cho, het vo synen erfahrigen als schouspiler erzelt, het syni idee vo mene guete, gsunde chindertheater (es theater für d chind nämlech) prichtet u mer d niderschrift vo syr Heidi-bearbeitig gä z läse. Der Johanna Spyri ires berüemte Heidi uf d büni z bringe, isch natürlech scho früecher probiert worde, un es wär sech warschynlech derwärt, einisch dene bearbeitige nachezgah. Es dünkt eim, es sött fasch nid mißrate bi mene stück, wo so rych a handlig u entwicklig isch. Was der Josef Bärger zur begründig vo sym plan vorpracht het, het mer yglüüchtet: Är heig sälber als schouspiler mängisch müeße mithälfe bi settigne sogenannte chinderstück. Mi näm eifach ds chind z weni ärnscht u dänki, we men im öppis glänzigs u chly vil betrib u luschtigs vorsetzi, so syg das gnue u rächt. Är möcht öppis anders probiere: i der spraach das, was üsne chind am neechschte ligt — ds schwyzerdütsch, un i der handlig o das, was naach bim chind isch — es chinderschicksal us der würklechkeit oder us em märliland. — We me seit „schwyzerdütsch", so isch das zwar schnäller gseit als gmacht, das weis jede, wo sälber schwyzerdütsch redt. Es eidgenössischs chrousimousi git's da nid, eso nes bünihelvetisch wi bim hochdütsch d bünespraach (dermit söll gäge die de gar nüt gseit sy, ganz im gägeteil!). Mi mues eis vo de vilne gredte schwyzerdütsch näh, u natürlech nimmt der bärner Bärger sys stadtbärndütsch. Sicher isch das weder der reinscht no der bescht vo allne dialäkte, aber äbeso sicher o no lang nid der strübscht. Wenigschtes cha me behoupte, innerhalb vom große kanton Bärn syg ds stadtbärndütsch schön i der mitti zwüsche seeländisch u oberländisch un uf der andere syte, über d kantonsgränze usegluegt, zwüsche fryburgisch, aargouisch u luzärnisch. (Es het sech du gly usegstellt, daß d Heidibüni mit irem bärndütsch i allne gägete vor dütsche Schwyz usgezeichnet isch verstande worde, u sogar uf wältschi chind, wo ds buech kennt hei, het en uffüerig vom Heidi tiefen ydruck gmacht).

Em Josef Bärger sy Heidibearbeitig het mer guet gfalle, un i ha mi nid verwunderet, wo du di uffüerige für tusegi vo chind zu mene großen erläbnis worde sy. Chürzlech han i di beide romantschen übersetzige gläse,* u wider het's mi packt (wi bi jeder bärndütschen uffüerig), wider het's mi tünkt, der bearbeiter

---

* *Ladinische* Uebertragung von Lina Liun, *Schlarigna.*
Surselvische Ausgabe von Toni Halter, Vella.
(Außerdem besteht eine *französische* Uebertragung von Charly Clerc und eine *schriftdeutsche* Ausgabe von Josef Berger selber).

heig mit emen überus fyne gfüel nid nume für d bünewürkig ei szene na der anderen ufboue, aber o der schuldig reschpäkt für ds buech u d verfassere gwahret. Un er heig geng a ds chind als publikum tänkt un a d ufgab vo de spiler: zeige, wie schuld entsteit u wi me cha guetmache, zeige, wi ds läbe gar nid geng lachet u gmüetlech tuet, u zeige, was güeti isch u was bosheit oder tümmi. Der wäg zeige vo der fyschteri a d heiteri, vom chummer i ds glück, vom aleisy i d gmeinschaft. Das alls geit wyt über das theäterlen use, wo me gwöhnlech de chind gloubt dörfe vorzmache.

Eso het du d Heidibüni, het der Josef Bärger wytergschaffet. Es sy anderi stück entstande, bearbeitige vo meh oder weniger bekannte gschichte, won es chinderschicksal drinne ds wichtigschten isch, o bearbeitige vo märli oder öppis eigets. Mi ma sy pärsönlechi vorliebi zum einten oder andere stück ha, aber eis cha men i kem einzige fall säge: Es gäb halt doch zletscht e lärlouf u göng schließlech doch numen uf ene gältmacherei usen u syg de glych, wie u mit was. Nei, es blybt e grundsätzlechi suberkeit, e klari gwüssehaftigkeit im ufbou vo jedem stück, i syr grundhaltig, i sym dütleche bytrag zur erziehigsufgab. Niemer, wo sy pflicht zur erziehig ärnscht nimmt, bruucht sech ängschtlech z frage, ob d Heidibüni nid nume läre zytvertrib bieti. I bi überzügt, daß di seelischi erschütterig, wo es chind bin ere vorstellig erläbt (i dänken a ds Heidi, a Kniriseppli, a ds Theresli, a ds Cornelli), tiefi nachwürkige het un ire teil zur bildig vom karakter derzuetuet. Der Josef Bärger het öppe (u mit guetem Rächt) mit bsunderer freud uf di fäll higwise, wo erwachsni vo sich us gseit hei, si syge sälber packt worde bis wyt yne. We das a mene große passiert, wo süsch herti hut gnue het, für nümme bi jedem lüftli e tschuder z übercho, so bezügt das rächt vil für e wahr ghalt vo de darbietige vo der Heidibüni.

Daß d erziehig nid der ganz tag eso mues vor sech ga, daß me mit ufgstrecktem mahnfinger ärnscht u sträng näbem chind steit, das dörft bekannt sy. So tuet o d Heidibüni nid längwylig belehre: Du muesch, du söttisch, das macht me so, u das macht me nid eso. Si zeigt ds gueten u ds bösen i mene natürlechen u gloubwürdigen ablouf, so daß es normals chind gar nid anders cha, als sich sälber i gedanke mit eire vo de bünifigure z verglychen un ires schicksal mitzmache. Es findet uf ds mal im wäsen oder im benäh vo der gstalt uf der büni öppis vo sich sälber, gseht sech wi i mene spiegel — vilecht zum erschtemal — u lehrt öppis unändlech wichtigs: sich sälber erchenne.

D Heidibüni het mit schwirigkeite z kämpfe. Es isch ke lösig, we me derzue eifach seit, jedes theater chöm gnietig der-

dür, das syg nüt merkwürdigs. Es bruuchti trotzdäm nid eso z sy. Es wär gar nid nötig, daß men ires abiete verwächslet mit ere gwöhnleche reklame von ere fabrigg u daß me ne uhöflechi oder — di uhöflechschti vo allne — überhoupt ke antwort git. Mi bruucht nid emal drazdänke, daß der ganz apparat vo der Heidibüni gält choschtet u schließlech iri mitglider on en art möntsche sy u chuum vo de ggostüm, vom umereise u vo de vilne guete besprächige satt wärde. E schuel dörft dradänke, was es settigs theater imstand isch z biete, was es weis byztrage zur erziehig. Um das geit's, u das entscheidet über wärt oder uwärt. I gseh i der arbeit vo der Heidibüni ke verfüerig, im gägeteil: e füerig, u zwar e rächti, gueti, gsundi, nötegi.

Bärn, 13. Juli 1945. Hans Cornioley.

Dr Josef Berger erzellt öppis vo syne Erläbnis.

Im Seeland isch einisch ame ne Abe, churz bevor mr agfange hei, e währschafte Buur bim Ygang gstande. Er het i Saal yne ghalset u drufabe gseit: „Da yne chume-n-i nid. Es het mer z'vil Wybervolch dinne.“ Sy Frou het ihm zwar agha, är söll doch cho, vorne hocki o no nes paar Manne. Aber är het abgwehrt u gseit, är gang de sider i ds Stübli abe ga jasse, d'Frou söll ne de nach dr Vorstellig cho reiche. U grad, wi-n-er d'Stäge ab wott, chunnt en andere Buur d'Stäge-n-uuf u seit zue-n-ihm: „Soso, Heiru, wosch du o i ds Theater?“

„I ha gmeint, i wöll o gah, aber es het ja kener Manne im Saal inne, u-n-i begähre nid, dr einzig z'sy — i müeßt mi ja schiniere.“

„Das wär jetz no“ brummlet drufabe dr ander, „chumm nume mit, i chume-n-o, de sy mr ömel de wenigstens sälbzwöit.“

„Henu, so chume-n-i mira, aber mir hocke de z'hinderist hindere, u nid öppe da zmitts i di Froue-n-yne“ seit du dise, lachet u geit i Saal yne.

Das isch jetz eine vo dene Manne gsi, wo meine, üses Theater syg nume grad für d'Chind u öppe no für d'Froue. Mir hätten-ihm gärn z'wüsse ta, daß mr scho mängi Aextra-Vorstellig gmacht heige für d'Soldate mit üsne Stück, u daß d'Manne geng Fröid heige gha dranne — aber mir hei dänkt, mir wölle de nachhär no chly mit ihm prichte, we's de fertig syg. — U richtig, scho i dr Pouse, het öpper vo-n-is ghört, wi dr erst zum zwöite g'chüschelet het: „I bi mi gwüß nid greuig, daß i cho bi. Aber lue, wenn es so vil Froue het um eim ume, so schiniert me si fasch, d'Ouge z'wüsche, we's eim öppe-n-e chly nimmt.“

Josef Berger bi-n-ere Theaterprob

„Das macht mir nüt" seit drufabe dr ander Buur, „i ha ömel ds Nastuech es paarmal vüre gnoh u gschnützt zum Aexgüsi — aber weisch, glachet hei mer de hingäge o für zwänzg."

„Chumm, si lütte, d'Pouse isch verby, mir wei ume gah", seit dr Heiri, u drmit hei si schnäll ihre Dreier ustrunke u sy zur Gaststube us, i Theatersaal ufe.

Es isch für üs albe ganz interessant, d'Lüt e chly z'beoachte. We mir uf dr Bühni obe sy, hei mr nid dr Zyt, de wärde mir beougapflet, u mir müeße geng schön bi dr Sach sy, daß me-n-is nid cha vürha, mir tüeje schlächt theatere. — Aber we mr de albe vor oder nach dr Vorstellig Zyt u Glägeheit finde, de näh mr dr eint oder dr ander us em Publikum e chly uf ds Chorn. —

Wo mir einisch imene Industriedorf am Bodesee gspilt hei, isch pär Zuefall grad e Kurs für Coiffeure g'gäh worde am glyche-n-Ort. Dr Lehrer vo däm Kurs het zum Abschluß syne Schüeler versproche, üsi Vorstellig cho z'bsueche, un er isch is cho frage, ob mer ächt nachhär no grad e chly wette warte mit Abschminke. U d'Perügge sölle mer o no anne bhalte, wil är gärn syne Coiffeurlehrlinge zeigt hätt, wi me sech für d'Bühni müeß zwäg mache. Mänge vo dene junge Manne wärd allwä früecher oder speter einisch derzue cho, Lüt z'schminke für ne Vereinsuffüehrig oder eso öppis. — Mir sy dermit yverstande gsi, u mir hei nach dr Vorstellig dene Coiffeure zeigt, wi me mit paarne chreftige Striche u mit e chly bruuner Farb es Buregsicht cha vürezoubere, oder wi me us emene schöne junge Meitschi es alts chranks Wybli cha schminke. — Di Pursche hei zuegluegt, dis u äis gfragt, un es isch gwüß no ganz lustig gsi, zuez'lose, was dr Meister alls gwüßt het. Wo-n-i my Perügge u my Bart abgnoh ha — (i ha denn grad en alte Ma gspilt gha) sy myner schwarze Haar zum Vorschyn cho, u eine vo dene Coiffeurlehrlinge seit du ganz luut: „Eh dr Donner — das isch ja no ganz e junge Trübu!" Wenn i scho kes Frouezimmer bi — a däm

Komplimänt ha-n-i glych e chly Fröid gha. — U ne andere Pössu seit zu syne Kamerade: „I gloube, wenn i my Gring e chly tät schminke, wär i allwä o no ganz e flotte Bürschtu!“

Es ganz es anders Erläbnis hei mer einisch gha, wo in ere Vorstellig blindi Chind si derby gsi. — Es het ere öppe 30 oder 40 gha, großi u chlyni, u dervo hei es paar nume no ganz weneli gseh u di andere hei ds Ougeliecht ganz verlore gha. Wär das nid sälber miterläbt het, wirds chuum rächt gloube, aber es isch wahr: mir hei sälte so dankbari, ufmerksami u mitfüehlendi Zueschouer gha, wi denn. Si verfolge mit Fröid ds ganze Spil u sy uf alles gspannt, was gredt wird. Wenn e Schouspieler e chly gueti Ouge het, so gseht er ab allem Spile ds Publikum i de-n-erste Reihe — un i weiß no guet, was das mir für ne Ydruck gmacht het, wo-n-i gmerkt ha, wi-n-es paar Chind so still glächlet hei, wo uf dr Bühni obe öppis lustigs passiert isch. Mir isch es gsi, die Chind gseje allszäme mit ihrne Fingerspitze u si tüeje sech allszäme uf ihri Art vorstelle-n-u miterläbe. — Es hei denn am Namittag es paar Buebe la frage, ob si ächt uf d'Bühni dörfe cho. I ha se du sälber dasume gfüehrt u ha ne gseit, daß hie e Tanne syg, dert d'Bärge u wyter äne stöje d'Hütte usw. Si hei mit ihrne Händ alls abtastet — si sy zur Türe-n-y, i d'Hütte, u si hei mit de Finger d'Zagge vo de Tannekulisse a'grüert u Fröid gha, a allem, wo-n-i ne ha chönne erkläre u zeige. Es isch ei Bueb derby gsi, wo gseit het, är syg früecher albe, wo-n-er no gseh heig, bi sym Unggle i de Ferie gsi uf em Land usse, un er het mr erzellt, daß är sech di ganzi Gschicht wunderbar heig chönne vorstelle vori im Theater. Dä Bueb isch in es Füür yne cho u het mit ere Begeisterig u eme ne Yfer gredt u mi derby mit syne blinde, halboffene Ouge agluegt — (möcht i fasch säge), daß i vor Fröid über das strahlende Chindergsicht gwüß zwöi, drümal z'läärem ha müeße schlücke.

Mängisch passiere lustigi Sache, wo üser Lüt d'schuld sy dranne. E Pärson, wo alli kenne, wo ds „Heidi“ gläse oder gseh hei, isch ds Fröilein Rottenmeier. Es isch d'Gouvernante, wo e chly sträng u bös mueß sy im Stück, ähnlech wie d'Cousine, wo im „Cornelli wird erzoge“ vorchunnt. Die Gouvernante isch also e Person, wo d'Chind nid grad gärn hei, u das Fröilein, wo die beide Rolle spilt, het scho mängs müeße ghöre. Si isch zwar im Privatläbe ganz e gäbigi, u gar nid öppe so ne Bösi, wi nes uf dr Bühni mängisch usgseht, aber für d'Zueschouer isch si halt doch e chly e „Giftnudle“, wi me seit. Wo mer vor paarne Jahre z'erscht Mal im Stadttheater Züri hei gspilt gha, isch nach der Vorstellig e zäh- bis zwölfjährige Bueb bim Theaterusgang gstande, u wi die Schouspilere, wo ds Fröilein Rottenmeier gsi isch, zur Türe us chunnt, geit är uf se zue u fragt:

„Sie Frölläin, sind Sie d'Chrottemäiere gsy?" U wo si-n-ihm „ja" seit, meint der Bueb giftig: „Wüssed Sie, i chönnt Ihne äini abeputze!" U wil mr allizäme glachet hei, het är o afah lache — u-n-er het ere ömu du „käini abeputzt!"

U jetz no-n-es Müschterli vo mir sälber. I bi albe dr Ueli, we mr ds „Theresli" spile, u wo mr das Stück einisch ime ne Aemmitalerdorf ufgfüehrt hei, bi-n-i churz vor dr Vorstellig mit myne gnaglete Schuene z'oberst uf dr Stäge im Husgang usgschlipft, uf ds Hindere gheit un es paar Tritte d'Stäge ab grütscht. — Es het mer ordeli weh ta, u-n-i ha nüt welle derglyche tue vor de-n-andere u ha mi Rolle gspilt. Bi jedem Schritt ha-n-i's gspürt un i ha o chly müeße himpe. Und hie und da, wenn es mi tüecht het, es tüej mr z'fescht weh, ha-n-i chly my Hand druf gleit u bim Loufe e chly nacheghulfe. — Alli, wo mitgspilt hei, sy scho i dr erste Pouse zue mr cho u hei gfunde, dä alt Ueli heig no nie so „ächt" gwürkt wi hütt. Das waggelige Loufe syg schön, un es tüech se-n-o, i redi hütt so ganz anders, langsamer u fasch müehselig, u das passi alls so guet zu dr Rolle u-ni söll das jetz geng eso mache. I ha nume g'nickt und uf de Stockzähn g'lachet, u-n-i ha für mi sälber dänkt: Chöit mer chüechle, i begähre nid allpot e Stäge ab z'gheie! Nach dr Vorstellig isch e Buur i d'Garderobe cho u het gfragt, ob er ächt schnäll dr Chräjebüehl-Ueli chönnt grüeße. Aer syg o grad im Theater gsi u wett jetz no mit em Ueli es paar Wort rede. — I bi zu däm Ma i Husgang use, u wo-n-är mi gseht, streckt är mr d'Hand etgäge u seit: „Eh, grüeßti wohl, Ueli. Was guggers isch o mit dr, sit wenn tuesch du theatere?" He, i machi das scho lang, ha-n-ig ihm zur Antwort gäh. U wo-n-i ne frage, wär är syg, seit er: „Jäää, kennsch mi de nümm? — I bi doch dr Gämpeler-Ruedi, mir sy doch vor bal 20 Jahre zäme Chnächte gsi im Schangnau hinde. He, i ha di ömel sofort ume kennt. E chly g'altet hesch, aber süsch bisch myseel geng no dr glych. U himpe tuesch geng no chly uf em rächte Bei. E, e, e! das du jetz tuesch theatere!" — Jetz ha-n-i ersch gmerkt, daß mi dä Buur für ne lätze aluegt, un es het mi schier so glächeret, daß i bal vergässe hätt, wi mr alls weh tuet, hindenache. — I ha gwüß no chly Müeh gha, däm Ma byz'bringe, daß i gar nid dä Chräjebüehl-Ueli syg, wo-n-är kenni. Ersch, wo-n-i mi wyßhaaregi Perügge abzoge u mys Gsicht abgschminkt ha gha, het er mer's z'vollem gloubt, u wo mir du nachhär no bi me ne Glesli Rote zäme-n-e chly prichtet u glachet hei, het er mr uf ds mal eis uf mi Oberschänkel ghoue u gseit: „So öppis! I hätt's bim Hageli gschwore, du sygsch dr Chräjebüehl-Ueli, wo mit mer isch Chnächt gsi im Schangnau hinde!"

Und so hei mer also uf üsne Reise allergattig Erläbnis, u das isch ds Schöne derby: Di unagnähme Sache vergässe mer,

u-n-a das, wo-n-is Freud gmacht het, dänke mer gärn wider z'rugg, u mir schöpfe-n-us däm use dr Muet, für geng wider ga z'spile.

Es jungs Mitglid vo dr Heidibühni erzellt:

Aentleche isch es so wyt gsi, daß mir i däm Dörfli, wo my Götti deheime-n-isch, sy ga spile.

„Mach de nid, daß es mit ihm verdirbsch", het mer d'Mueter gseit, „du weisch ja, är isch gar en eigelige." —

„Soso, mhm, eeh — du tüejsch schynts jetze theäterle, soso!" Schuderhaft höch obe-n-abe u troche het dr Götti di paar Wort vürebrosmet u mi derby i d'Stube-n-yne gheiße.

Oha lätz! ha-n-i für mi sälber dänkt. Jetz het's ygschlage! — I ha dr schön, glänzig Füfliber, wo mer süsch albe by so me ne Bsuech isch sicher gsi, geng chlyner u chlyner gseh wärde. — Gleitig ha-n-i du d'Grüeß vo deheime-n-usgrichtet u öppen e chly vom Wätter afah prichte. Wo-n-ig ihm du so rächt syner Spalier grüehmt ha, da isch es wi Tagheiteri über sys verwätterete Gsicht zoge. Aer isch e chly hin u här g'rangget uf em chalte-n-Ofetritt u het sy Tubakpfyfe us dr lingge Chuttetäsche g'chnüblet.

I ha no grad g'wartet, bis er e paar töifi Züg ta het u sech d'Falte zwüsche de buschige Ougsbraue wider e chly glettet hei. Aber derna ha-n-i du losgleit! — I ha-n-ihm so rächt luege vor Ouge z'bringe, wi schön doch üse Bruef syg, wi mir alli mit Lyb und Seel dranne hangi, wi-n-är da ganz ame ne faltsche Trom ziehi, we-n-är üs ds „theaterle" vorwärfi, u wi fescht daß är mir da uf d'Seel trappet syg dermit.

Dr Götti het a sym Göhni zoge u ganz Schwade Rouch i d'Stube-n-use blase. Das het mi nöje nid grad hert ygschüchteret. — I ha mi süüferli zue-n-ihm uf ds Ofebänkli gla.

„Lue, Götti", ha-n-i zue-n-ihm gseit, „we du so vor eim vo dyne junge Böimli zue steisch, we's tuesch bschnyde u probiersch z'veredle, u we's dr glingt, so bisch du doch stolz uf dy Erfolg, oder nid?"

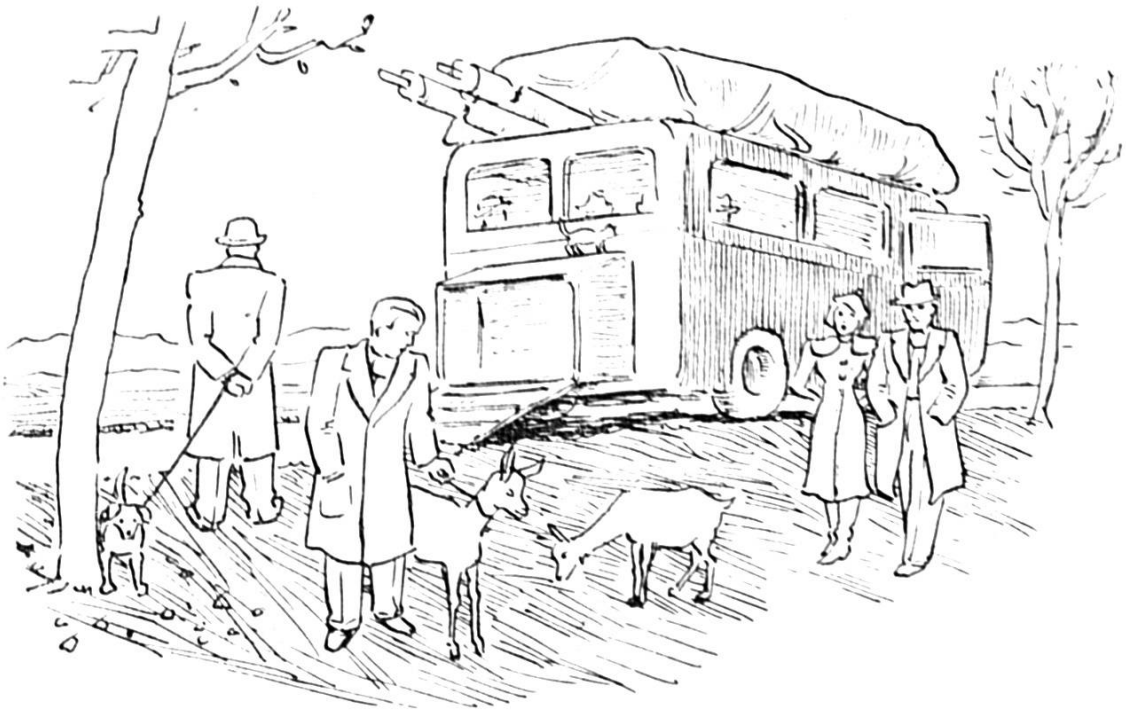
Dr Götti het mi nume läng agluegt. Aer het nid gwüßt wo-n-i use wott u-n-är het mer ke Antwort gäh.

„Gsehsch, grad glych geit es üs mit de Vorstellige für d'Chind. Mir möchte-n-äbe o veredle u bschnyde a dene junge Schooß! — Das isch e großi Verantwortig u öppe gar nid so eifach, wi's usgseht. E guete Schutz Idealismus ghört ömel o derzue. — We du emal chönntsch yneluege, i so nes fiebrig-glänzigs Ougepaar, wo uf d'Bühni ufe stuunet, so Gsichtli vor der hättsch, heißi,

gspanneti Bäckli, wo ärbsgroßi Träne drüber abe chugele, u we du gsächsch, wi sech zur glyche Zyt d'Muulegge zu me ne Lache verzieh u d'Zahnlücke spienzle — de würd'sch du gspüre, wi rych das mir sy! I däm Sinn überchöme mir tusedfach zrugg, was mir de Chind mit üsem Spil biete. Es wird eim fei warm, vo so vil Treu u Gloube, wo eim da ebchunnt. — We mir am Morge wyt g'reiset sy, we's emal hüscht geit, statt hott, we's dusse schneit un uf dr Bühni nid cha gheizt wärde, so daß me ab allem Rede chalt Füeß u gstabelig Finger überchunnt — me vergißt's! Me wermt sech a dene vile hundert Cherzli, wo eim vom Saal etgägelüüchte! — U weisch, Götti, grad wil mir eso rede, wie-n-is dr Schnabel gwachse-n-isch, u wil dr Her Bärger syner Stück zmitts us em Läbe-n-use gryft, se klar u eifach härestellt, grad darum chunnt üs das Echo eso vilsytig zrugg. Tue mer's z'lieb, Götti, u chumm hütt Namittag a üsi Vorstellig."

No ne dickeri Rouchschwade isch d'Antwort gsi. Dr Götti isch wortkarge blibe — aber cho isch er! — Aer het mer gseit, är heig gwüß z'ersch nid wölle cho, u-n-är hätt eigetlech o gar nid derzyt gha, so am heitere hälle Namittag. Aber es heig ne du doch wunder gno, ob alls eso syg, wi-n-ig ihm prichtet heig. Aer het nid vil Wort g'macht, my Götti, aber wo-n-er mer du zwe Füfliber i d'Hand drückt het, statt nume-n-eine — oder gar e keine! — het's mi tüecht, är heig allwä nümme vil gäge mys „theäterle!" — Dr Chnächt u dr Nachbur sy am Abe üsi Vorstellig o cho luege — my Götti het se gschickt, un är sälber wär gwüß bal no einisch cho, aber är heig si schiniert, zwöimal im Tag i ds Theater yne z'hocke!

Margritli K.



Früecher albe isch d'Heidibühni no mit eme ne Outo umenand g'fahre.